

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 35

Rubrik: Aus der politischen Woche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bahn (am Stammtisch, im Spar- oder Gesangverein) erzählen, daß ihm der Hausdiener von der „Grünen Gans“ extra einen Tarif für Schuhputzen abknöpfen wollte. — Über dem hamer'sch besorgt, meine Herren! Wo wir doch in Gruppen und pauschaliter gereist sinn! — Der Hausknecht in der „Grünen Gans“ ist seine bleibende und stolzeste Reiseerinnerung.

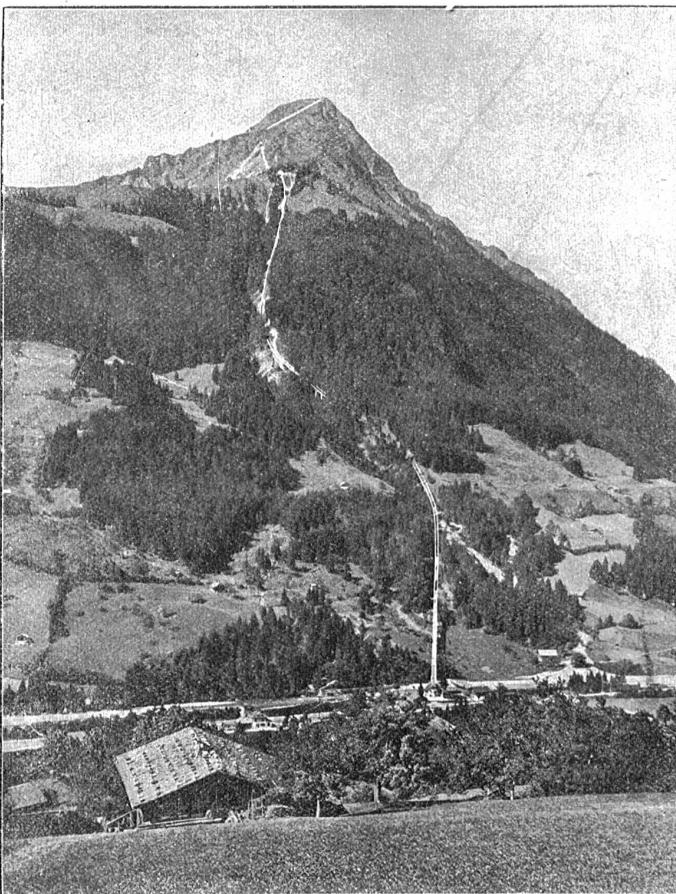
(Nat. 3tg.)

Vom Niesen.

Im Panzer der Berge, der den herrlichen Thunersee und dessen lachende Ufer schützend umgibt, ragt frei am südlichen Horizont ein Berg erhaben und triumphierend in den blauen Himmel, der uns durch seine ästhetisch regelmäßige Form und seine Schönheit mit Bewunderung erfüllt. Als Namenträger einer Vorgebirgskette erscheint er durch seine Höhe höher als die mit ewigem Schnee gekrönten Hochalpen im Südosten, und ist gleichsam der Wächter des Thunersees, der König seiner Umgebung. Wir meinen die mächtige 2367 Meter hohe Pyramide des Niesen, das charakteristische Vollwerk, die Hochwacht an der keilförmigen Konjunktion der zwei wundervollen und vielbereisten Täler der Simme und der Kander, deren wilde Wasser unterhalb dem Alpenluft atmenden Kirhdörfer Wimmis, nördlich am Fuße des Berges, zusammenfließen und ihren Ausfluß in den See durch ein zerklüftetes, tief aufgesetztes Flussbett finden. Tausende von Fuder Geschübe und Geröll wälzt die Kander jährlich in den Thunersee. So hat sich denn an ihrer Mündung zwischen den Uferorten Einigen und Gwatt im Laufe der Zeiten ein ansehnliches Delta gebildet. Der Niesen ist ein Bild für sich und gibt seiner Umgebung ein Relief, das ihr wohl zu staaten kommt. Verdanken nicht die vielen herrlichen Kurorte an seinem Fuße, in diesem fruchtbaren wechselseitigen Gelände, ein gut Teil ihres Reizes dem blaulichten, symmetrischen Regel, der an Pracht und Verehrung dem Vesuv auf dem Apennin und dem heiligen Berge Japans, dem Fujiyama, gleichkommt.

Der Niesen hat von jeher eine gewaltige Anziehungs- kraft auf den Menschen ausgeübt, und die ihn bestiegen haben, zählen nach Legionen. So frei und ungehindert, wie seine Spitze in die Lüfte ragt, gewährt diese aber auch eine seltene und unvergleichbar schöne Rund- und Fernsicht auf die Herrlichkeiten der Bergwelt, der Täler, der Flüsse und blinkenden Seen des Bernerlandes, daß es uns nicht verwundert, wenn man auf den Gedanken gekommen ist, diese großartige Aussichtswarte durch einen Bahnbau zugänglicher zu machen. Seit dem Frühjahr 1910 zieht uns von der Station Mülenen an der Lötschbergbahn das Drahtseil im aussichtsreichen Bahncoupe bequem den steilen Bergrücken hinauf nach Niesenkulm, und diese Bergfahrt im Angesicht des Kandertales, der grünlachenden Mulde des Kientales und des bezaubernden Massivs der hohen Blümlisalpgruppe gehört heute zum Schönsten, was die Reiseverkehrsanstalten des Berner Oberlandes bieten. Während dem Bahnbetrieb in den Sommermonaten grüßt in hellen Nächten ein mächtiges Feuerkreuz, das Licht elektrischer Bogenlampen, auf der Niesen spitze in die Lande hinaus und verkündet, daß dort oben der Mensch nicht vereinsamt ist und im Kulmhotel ein gastliches Asyl findet. Viele Niesenbesucher nehmen eine Nacht Quartier auf dem Gipfel, um hier am nächsten Morgen das herrliche Schauspiel des Sonnenaufgangs zu erleben, das einen unvergleichlichen Eindruck hinterläßt. Die Niesenbahn veranstaltet gelegentlich eine Mondscheinfahrt im Anschluß an den Nachzug der Lötschbergbahn. Wer eine solche Nachtfahrt unternimmt, hat den Vorteil, den nächtlichen Zauber der Berglandschaft, das Schauspiel des Tagesanbruchs und dann die herrliche Fernsicht in der klaren Morgenfrühe miteinander zu genießen.

E. F. B.



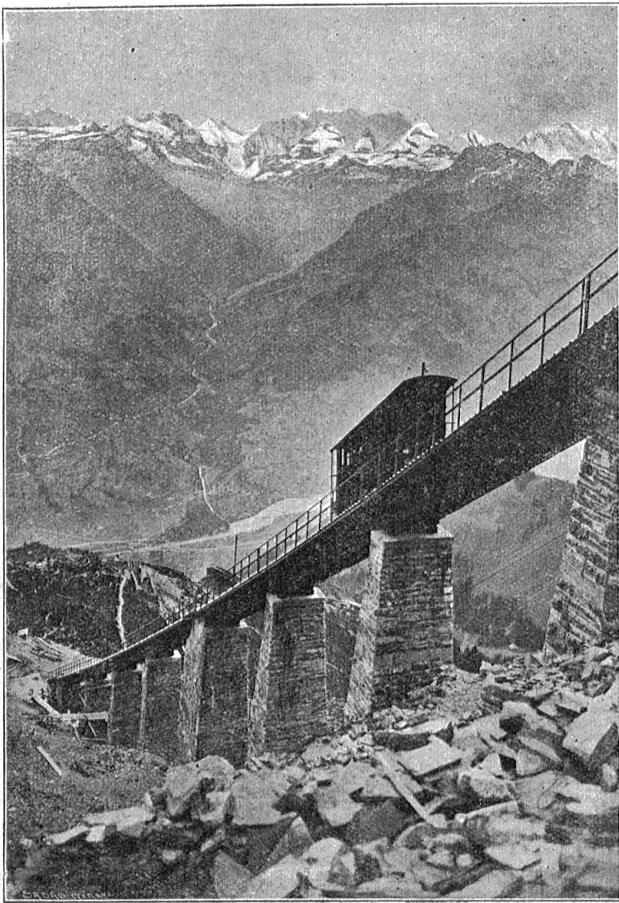
Niesenbahn. — Tracé von der Lötschbergbahn ausgewichen.

Aus der politischen Woche.

Die kommenden Genfer-Tagungen.

Nächsten Montag wird in Genf unter Bundesrat Mottas Vorsitz die Böllerbunds-Kommission für die Ratsitzfrage zur zweiten Sitzung zusammengetreten. Das Resultat dieser Tagung wird entscheidend sein für die europäische Politik der nächsten Zukunft. In der ersten Sitzung hatte sich die Kommission auf die Formel geeinigt: Deutschland tritt ein, erst nachher sollen die Ansprüche Spaniens und Polens geprüft werden; für diese Staaten waren eine Art halbständiger Sitz vorgesehen; sie hätten sich nach einem gewissen Termin immer wieder wählen lassen müssen.

Diese Formel hat nun Spanien nicht genügt. Dieses Land beansprucht einen richtiggehenden ständigen Sitz. Da Deutschland im Hinblick auf Spaniens Anspruch auf Abklärung der Frage vor der entscheidenden Aufnahmesitzung der Böllerbundsversammlung drängt, mußte Motta die 2. Sitzung einberufen. Wie die Kommission die Frage lösen will, ob sie zugunsten der Spanier die Deutschen — die in der Kommission auch vertreten sind — zur Nachgiebigkeit umzustimmen versuchen, oder ob sie sich auf den Bruch mit Spanien einstellen wird, um Deutschland zu gewinnen, liegt noch im Dunkeln. Die Deutschen werden in ihrem Widerstand gegen eine Erweiterung des Rates gestärkt durch die Resolution der interparlamentarischen Konferenz der nordischen Staaten, die kürzlich in Kopenhagen stattgefunden hat. Die Vertreter von Schweden, Norwegen, Dänemark, Island und Finnland kamen zum Schluß, daß eine Ratserweiterung nicht wünschenswert sei, weil dadurch die Beschlusshäufigkeit des Rates nur geschwächt würde; sie finden, daß der Austritt Spaniens, auch wenn ihm der südamerikanischen Mitgliederstaaten nachfolgen sollte, für den europäischen Frieden weniger verhängnisvoll wäre als



Niesenbahn. — Hegernalpbahnhof.

das längere Fernebleiben Deutschlands vom Völkerbund; denn jetzt handle es sich in erster Linie um den europäischen Frieden. Sollte in ihrem Sinne entschieden werden, dann würde sich wohl in der nächsten Zukunft der Genfer Weltbund zum europäischen Völkerbund zurückbilden.

Auf den 2. September sodann ist die 41. Sitzung des Völkerbundsrates unter dem Präsidium von Dr. Benesch anberaumt. Die Völkerbundversammlung, die siebente, soll am 6. September beginnen.

Spaniens Anspruch auf Tanger.

Vor wenigen Tagen erklärte Primo de Rivera einem Befragter der spanischen Zeitung „A.B.C.“, daß Tanger in Spanisch-Marokko einverleibt werden müsse; dies zu höherer Sicherheit der spanischen Zone und um Tanger eine bessere Entwicklung zu sichern. Tanger ist bekanntlich im Marokko-Abkommen als internationaler Hafen und sein Hinterland als neutrale Zone erklärt worden. In Paris löste dieser Vorstoß Primos lebhafte Verwunderung aus. Erst glaubte man ihn als erste Auswirkung des spanisch-italienischen Neutralitätsvertrages einschähen zu müssen. Obwohl der inzwischen veröffentlichte Wortlaut dieses Vertrages den Verdacht einer offensiven, gegen Frankreich gerichteten italienisch-spanischen Zusammenarbeit nicht rechtfertigt, hielt man Mussolinis Einverständnis mit Primos Anspruch auf Tanger für gegeben; der Neutralitätsvertrag konnte ja entsprechende Geheimlauseln enthalten. Nun aber zeigen sich die italienischen Zeitungen über Spaniens Tanger-Wünsche ebenso erstaunt und ungehalten wie die französischen. Man darf wohl vermuten, daß Spanien Tanger in die Genfer Wagschale werfen will, um Kompensationen zu kriegen für ein eventuelles Nachgeben in der Ratsfrage. Deutschland kann hier füglich Spanien zur Seite stehen, da es ja an Marokko desinteressiert ist im Gegensatz zu Italien, das durch Mussolini Tanger für sich gefordert hat.

Die deutsch-belgische Annäherung.

Durch den Versailler Vertrag wurde Belgien die deutschen Gebiete von Eupen und Malmedy zugesprochen. Heute handelt es sich um die Rückgabe dieser Gebiete an Deutschland. Die Besprechungen darüber sind inoffiziell erfolgt. Man weiß aber, daß Deutschland Belgien die Rückerstattung der 6 Milliarden Mark, die von der Besetzungszeit her in Belgien geblieben und durch die Marktentwertung verloren gegangen sind. Die angebotene Entschädigung von zirka anderthalb Milliarden als Rückaufsumme für Eupen und Malmedy würden voraussichtlich genügen, um die belgische Währung in Ordnung zu bringen. Die meisten belgischen Parteien sind mit dieser Lösung einverstanden. Aber die Ausführung stößt auf den französischen Widerstand. Einmal würde diese Loslösung des belgischen Frankens von dem französischen die ganze Stabilisierungsaktion Boiscares erschüttern, ja vielleicht in Frage stellen. Bisher bestand zwischen der belgischen und französischen Währung eine gewisse Schicksalsgemeinschaft; die würde durch das deutsch-belgische Arrangement aufgehoben, sicher zu ungünsten Frankreichs. Dann kann Frankreich nicht ruhig zusehen, wie der Vertrag zu Versailles an seiner empfindlichsten Stelle, der territorialen, angegriffen wird; denn die Konsequenzen aus einem solchen Präzedenzfall liegen auf der Hand: die Deutschen könnten sich gemach mit dem Gedanken vertraut machen, auch Elsaß-Lothringen gehörten eigentlich noch ihnen und eines schönen Tages, wenn Frankreich isoliert und Deutschland wieder bei Macht und Ansehen, könnte es heißen: Und gibst du nicht willig, so brauch ich Gewalt! Das französische Misstrauen in dieser Frage ist zu begreifen. Erst Deutschlands Verhalten als Mitglied des Völkerbundes wird darüber Klarheit schaffen, ob dieses Misstrauen begründet ist oder nicht.

Zusammenbruch des englischen Grubenstreiks.

Vorläufig ist es bloß ein Abbröckeln des Kampfes. Noch werden Verhandlungen gepflogen. Die direkten zwischen den Grubenbesitzern und den Grubenleuten sind indessen gescheitert; die Regierung bemüht sich noch um eine Vermittlung. Die Streifführer Schmidt und Cook sind von ihrer intransigenten Formel: „Keine Minute mehr, keinen Penny weniger“ abgekommen; sie sind zu Zugeständnissen bereit; doch die Grubenbesitzer fordern jetzt ganze Unterwerfung. Und die Umstände gestatten ihnen diese Haltung. Die Not in den Familien der Grubenleute ist fürchterlich. Es brauchte steinharte Herzen und fanatischen Hungerwillen, um diesen aussichtslosen Kampf fortzuführen. Tausende von Arbeitern kehren in die Gruben zurück; die Zahl der verzweifelten Streikbrecher nimmt täglich zu. So ist der völlige Zusammenbruch des Streikes nur noch eine Frage von wenigen Wochen. Ende der Diktatur Pangalos in Griechenland.

In der Nacht auf den letzten Sonntag brach in Griechenland eine Militärrevolution aus. Admiral Konduritis benutzte die Ferienabwesenheit Pangalos', um mit Hilfe des Heeres die Macht zu ergreifen. Er erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem er mitteilte, daß die Tyrannie des Generals Pangalos ein Ende gefunden und daß er das Präsidium der Republik übernommen habe, um die verfassungsmäßige Freiheit wieder herzustellen. Die Post- und Telegraphenämter, das Kriegsministerium und die anderen militärischen Bureaus werden besetzt. Pangalos, der sich auf der Insel Spetsa befand, wurde unter dramatischen Umständen verhaftet. Er versuchte mit einem Flugzeug zu entfliehen; daran wurde er durch den Gouverneur der Insel verhindert. Dann überredete er den Kommandanten des Kriegsschiffes, auf dem er verhaftet nach Athen geführt werden sollte, den Kurs zu ändern. Doch nahmen mehrere Wasserflugzeuge die Verfolgung des Schiffes auf, worauf es gelang, den Diktator gefangen zu setzen. Er soll vor einen Staatsgerichtshof gestellt werden. Pangalos' Fall ist ein Memento für all die andern Diktatoren. Werden sie aus diesem Beispiel lernen? -cli-